

Rituale im Fußball

Sinnstiftung und Kontingenzbewältigung in modernen Gesellschaften

von *Werner Veith*

Zwischen Sport und Religion gibt es vielfältige Bezüge. Diese werden beispielhaft an der Bedeutung von Ritualen im Fußballsport aufgezeigt. Dazu wird der Sport zunächst als Kulturphänomen mit sinnstiftenden Dimensionen bestimmt, bevor zwei zentrale Funktionen von Ritualisierungen erörtert werden: die Vermittlung kollektiver Sinnformen sowie die Bewältigung von Kontingenzerfahrungen. Abschließend werden ausgewählte Rituale des Fußballsports konkret dargestellt und hinsichtlich der Kontingenzbewältigung der Fans interpretiert.

Die Verbindung von Fußball und Religion scheint zunächst ein „Kategorienfehler“ zu sein – aber greifen nicht Sportler, Sportjournalisten oder Fans immer öfter auf die Begriffe der Religion zurück, wenn es darum geht, herausragende Ereignisse und Begebenheiten im Fußballsport zu beschreiben? Religion wird dabei in verschiedenen Formulierungen präsent, etwa in der Rede vom „Fußballgott“, dem „Wunder“ von Bern, dem „heiligen“ Rasen oder dem „erlösenden“ Tor. Zusammenhänge, Parallelen oder auch Gemeinsamkeiten von Fußball und Religion lassen sich darüber hinaus anhand vielfältiger Ausdrucksformen nachzeichnen, die sich von der religiösen Interpretation über die metaphorische Beschreibung des Fußballsports bis hin zu seiner Anerkennung als Sinnstiftungsinstanz erstrecken: Mancher Verein wird – teilweise mit Ironie – in der Vereinsregel oder in Vereinsliedern ausdrücklich als Religion bezeichnet („Schalke ist Religion. Der Ball ist unser Freund. Und Olaf Thon ist unser Prophet.“¹ „Borussia, du verkörperst die Religion, für manche von uns sogar Religion.“²).³ Akteure werden aufgrund ihrer Spielkunst zu Fußballgöttern erhoben („Turek, du bist ein Teufelskerl! Turek, du bist ein Fußballgott!“⁴; „Jürgen Köhler – Fußballgott“), aus dem Trainer Ottmar Hitzfeld wird ein „*Gotmar*“ Hitzfeld oder der Trainer der griechischen Nationalmannschaft Otto Rehagel wird nach dem Sieg bei der Europameisterschaft 2004 zum mythologischen Otto „Rehakles“. Hinzu kommen die Anrufung und Beschwörung eines „Fußballgottes“, der entweder nach vermeintlich „gerechten“ Kriterien oder nach bloßer Willkür über Sieg oder Niederlage einer Mannschaft entscheidet sowie die Rituale und teilweise liturgieartigen Cho-

¹ <http://www.schalke04.de/nachwuchskonzept.html> (01.05.2007).

² http://www.festgestaltung.de/fangesaenge/borussia_dortmund1/ (01.05.2007); vgl. *M. Buchholz*, Fußball als Religion. „Leuchte auf mein Stern Borussia“, in: <http://web.ard.de/special/helden1954/pages/2440.php?ch=4> (01.05.2007).

³ Vgl. *M. Prosser*, „Fußballverzückung“ beim Stadionbesuch, in: *M. Herzog* (Hg.), Fußball als Kulturphänomen. Kunst – Kult – Kommerz. Stuttgart 2002, 269–292: 278f.

⁴ „Wunder von Bern“ (04. Juli 1954), Radioubertragung von Herbert Zimmermann, zit. nach *M. Herzog*, Von der „Fußlümmelei“ zur „Kunst am Ball“. Über die kulturgeschichtliche Karriere des Fußballsports, in: *Ders.* (Hg.), Fußball als Kulturphänomen (Anm. 3), 11–43: 21.

reographien der Fans. Neben diesen eher metaphorischen Übertragungen lassen sich im Fußballsport aber auch integrative, sinnstiftende und Identifikation ermöglichende Dimensionen erkennen, die – im Sinne einer impliziten Religiosität – ein Verein, eine Mannschaft oder ein Sieg im entscheidenden Match für die Aktiven, aber auch für die Fans erlangen können.⁵

Die Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche in Deutschland heben in der 1990 herausgegebenen gemeinsamen Erklärung „Sport und christliches Ethos“ hervor, dass sowohl die Kirchen als auch der Sport „den Menschen begleiten und in guter Partnerschaft versuchen, ihn zum Heile zu führen“⁶. Unabhängig von diesem gemeinsamen Prozess betonen die Kirchen jedoch auch, dass Sport kein „Religionsersatz“ bzw. keine „Ersatzreligion“ sein kann und zwar unabhängig davon, ob seine historischen Wurzeln im Kult zu finden sind oder ob heute bei Sportveranstaltungen ritualisierte Gestaltungs- und Verhaltensformen einen entsprechenden Eindruck vermitteln können.⁷ Die Kirchen reagieren mit dieser eindeutigen Ab- bzw. Begrenzung, da der Sport in bestimmten Bereichen der gegenwärtigen Gesellschaft diejenigen Funktionen übernommen hat, die früher die Religion inne hatte.

Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen ist die Frage nach dem Verhältnis von Religion und Sport, jedoch konzentriert sich das erkenntnisleitende Interesse auf den Teilbereich der Bedeutungen von Ritualisierungen im Fußballsport. Dazu werden der Sport als Kulturphänomen mit sinnstiftenden Dimensionen identifiziert und anschließend die Vermittlung kollektiver Sinnformen sowie die Bewältigung von Kontingenzerfahrungen als zentrale Funktionen von Ritualisierungen erörtert. Abschließend sollen einige Rituale des Fußballsports konkret dargestellt und hinsichtlich der Kontingenzbewältigung der Fans gedeutet werden.

Sport, Alltagskultur und Sinnstiftung

Der Sport entwickelt sich im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einem eigenen Kulturphänomen, das die Lebenswirklichkeit von immer mehr Menschen und letztlich der gesamten Gesellschaft durchdrungen hat. Seine zunehmende Bedeutung erstreckt sich dabei nicht nur auf die Ausübung von Sport, sondern auch auf dessen Relevanz beispielsweise in den Bereichen der Medien, der Politik, der Wirtschaft oder der Kunst. Gleichwohl wurde der Sport nicht immer als ein wertvolles gesellschaftliches Kulturgut betrachtet, sondern in Abgrenzung zu einer vermeintlichen Hochkultur als „ungebildet“ diffamiert oder auch als

⁵ Vgl. *F.Th. Brinkmann*, Sport, in: K. Fechtner u.a. (Hg.), *Handbuch Religion und Populäre Kultur*, Stuttgart 2005, 268–277; 271; vgl. zu den Schwierigkeiten einer Definition des Religionsbegriffs: *G. Kehrer*, Religion, Definitionen der, in: H. Cancik; B. Gladigow; K.-H. Kohl (Hg.), *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe IV*, Stuttgart 1998, 418–425.

⁶ Deutsche Bischofskonferenz; Evangelische Kirche in Deutschland, *Sport und christliches Ethos. Gemeinsame Erklärung der Kirchen zum Sport*. Hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1990 (Arbeitsheften 80), 5.

⁷ Vgl. Deutsche Bischofskonferenz; Evangelische Kirche in Deutschland, *Sport und christliches Ethos* (Anm. 6), 10.

Ausdruck des kulturellen Verfalls identifiziert. Demgegenüber versuchten Befürworter des Sports im Rekurs auf Philosophie, Literatur, Musik oder Pädagogik ihn als Bestandteil genau jener elitären Kultur auszuweisen, der er angeblich nicht angehörte. In dieser Sicht ist der Sport ein konstitutiver Teil der Hochkultur und ein vitalisierendes, verjüngendes Element, das zu ihrer Entfaltung beiträgt bzw. vor ihrem Niedergang bewahrt.⁸ Gemeinsam ist den beiden abwertenden und befürwortenden Argumentationslinien, dass sie von einem normativ-engen Kulturverständnis ausgehen, das scheinbar eindeutig abzugrenzen vermag, welche Phänomene „der“ Kultur zuzurechnen sind und welche nicht. Neben dieser aus der bildungsbürgerlichen Tradition stammenden Auffassung gewinnt in der Gegenwart ein erweitertes und eher deskriptives Verständnis von Kultur an Bedeutung, das auch soziale Phänomene des alltäglichen Lebens zu erfassen sucht und dementsprechend eine Vielzahl von Kulturen identifizieren kann. Die Ausbildung von solchen „populären Kulturen“ bzw. „Alltagskulturen“ kann gleichsam als Kennzeichen moderner, ausdifferenzierter Gesellschaften betrachtet werden, insofern diese nicht mehr auf einen einheitlichen, verbindlichen Kanon von Deutungs- und Sinnmustern zurückgreifen, sondern die Individualisierung und die Pluralität der Lebenslagen und Handlungsweisen der Menschen abbilden. Neben den traditionellen Kulturformen wie Schauspiel, Theater oder klassische Musik können nun beispielsweise auch der populäre Spielfilm, die TV-Seifenoper, Erlebnisse in der Gastronomie, im Internet oder auf dem Sportplatz als Teil des kulturellen Lebens identifiziert werden. Die verschiedenen populären Kulturen bringen ihrerseits erneut weitere Subkulturen hervor, die mittels eigener Stile bzw. spezifischer Normen, Symbole und Verhaltensweisen interne Identifikationsprozesse in Gang setzen und sich damit zugleich gegenüber anderen Kulturbereichen abgrenzen.

Auf der Basis einer auf diese Weise erweiterten Bedeutung von Kultur kann Sport heute zweifellos als ein „Kulturphänomen“⁹ bezeichnet werden, das zum festen Bestandteil der gegenwärtigen Alltagskultur geworden ist: Immer mehr Menschen nehmen aktiv oder passiv am Sport teil, es entstehen neue Sportarten mit entsprechenden Sportstätten, Vereinen und Trainingsstrukturen, zusätzlich werden individualisierte Sportaktivitäten in das tägliche Leben integriert und auch seitens gewerblicher Anbieter wie Hotels, Reisebüros oder Krankenkassen wird das Sportangebot kontinuierlich ausgebaut. Hinzu kommt eine mediale Aufbereitung, die neben den Sportnachrichten, Sportsendungen, Sportkanälen auch durch eine entsprechend gestaltete Werbung nicht nur die dauerhafte Präsenz des Sports gewährleistet, sondern auch „Sportlichkeit“ oder „Sportivität“ in Verbindung mit bestimmten Produkten als Lebensgefühl, Lifestyle oder auch als Sinnangebot darstellt. In dieser Kombination wird Sport und Sportlichkeit für viele Menschen nicht nur eine Art Handlungs- und Verhaltensmuster, sondern zur Sinnstruktur, die unabhängig vom Alter und sozialen Status im Alltag fest verankert ist. Für die Entwicklung von „authentischen“ Sinnmustern des Sports schlägt der Sportwissenschaftler Ommo Grube deshalb vor: „... der Sport [muß] in seinen Erlebnis- und Erfahrungsmöglichkeiten den Interessen der Menschen unserer Zeit entsprechen, ihrem Bedürfnis nach Selbsterfahrung und Selbstge-

⁸ Vgl. O. Grube, Vom Sinn des Sports. Kulturelle, pädagogische und ethische Aspekte, Schorndorf 2000, 14–23.

⁹ J. Schwier, Sport als populäre Kultur. Sport, Medien und Cultural Studies, Hamburg 2000, 7.

staltung, nach sozialem Zusammensein und Individualisierung gleichermaßen; er muß ihnen jene Einsichten und Erfahrungen vermitteln, die sie sonst nicht finden, um damit ihr Leben zu erweitern und zu ihrer Selbstbestimmung beizutragen“¹⁰. Eine Reflexion der Sinnmuster des Sports kann nicht mehr auf ein normatives Verständnis von Kultur rekurrieren, sondern bedarf einer sachgerechten Explikation des Sports, welche seine Funktionslogik und Eigengesetzlichkeiten adäquat zur Geltung bringt.

Die Entstehungsgeschichte des modernen Sports ist mit dem Prozess der Moderne verbunden, das heißt mit der Ausdifferenzierung der Gesellschaft in eigenständige Teilbereiche, die jeweils spezifische Funktionen erfüllen und die sich gegenüber der Religion als weitgehend autonom erweisen. In solchen Bereichen wie Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Technik und eben auch Sport werden einerseits jegliche Präsenz der Religion zurückgewiesen, andererseits erfüllen jene Teilsysteme teilweise auch Aufgaben, die vorher primär der Religion zugeordnet wurden. Karl-Fritz Daiber geht in diesem Zusammenhang davon aus, dass in der Folge des Prozesses der Modernisierung „die Ausübung von Sport eine bestimmte Form von Sinnkonstitution darstellt, die sich gegenüber der tradierten Religion verselbständigt hat“¹¹. Die Sinnstiftung erfolgt nicht mehr mit einem gleichsam notwendigen Bezug auf die Religion, sondern stellt das Ergebnis einer individualisierten Wahl aus einer Vielzahl möglicher Angebote dar. Sport kann demnach als ein „Raum elementar angehender sinnhafter Erfahrung“¹² bezeichnet werden, dem mit der Religion gemeinsam ist, dass grundlegende Fragen menschlicher Existenz thematisiert und entsprechende Angebote der Sinnstiftung bereitgestellt werden.

Funktionen der Ritualisierung

Für die Entfaltung der sinnstiftenden Dimensionen greift der Sport auf Symbole und Rituale zurück, die unter anderem durch die Religion geprägt wurden. Es wird dabei versucht, mit der Inszenierung von entsprechenden Stimmungen, die religiös präformierten Erfahrungen säkular fortzuschreiben. Ritualisierungen lassen sich unabhängig von religiösen Konnotationen nach Karl Gabriel als „Formalisierung und Stilisierung menschlichen Handelns bzw. menschlicher Handlungsketten zu einem festgelegten und wiederholbaren Muster“¹³ definieren. Sie bringen gemeinsame Wertvorstellungen und Erfahrungen zum Ausdruck, die das Gefühl der Zusammengehörigkeit vermitteln und Gemeinschaften konstituieren können. Angesichts einer gefährdeten Stabilität beispielsweise bei Fangruppen identifiziert Gabriel eine „Charismatisierung des Gruppengeschehens“, das sich in symbolischen Aktionsformen ausdrückt, die „mit einer reichen Verwendung von Emblemen und einem hochgradig ritualisierten Handeln in der Öffentlichkeit“¹⁴ einhergeht. Wenn bei den Massenritualen der Fans im Fußballstadion das individuelle Erleben sich mit den Erfahrungen der kollektiven Gemeinschaft verbindet und in dieser Verbin-

¹⁰ Grupe, Sinn des Sports (Anm. 8), 45.

¹¹ K.-F. Daiber, Religion in Kirche und Gesellschaft, Stuttgart 1997, 191.

¹² Ebd., 190.

¹³ K. Gabriel, Ritualisierung in säkularer Gesellschaft, in: Stimmen der Zeit 212 (1994) 3–13: 4.

¹⁴ Ebd., 7.

dung die Dimensionen der Zeit bzw. der eigenen Vergänglichkeit aufgehoben scheinen, dienen die entsprechenden Rituale einer zeitweiligen Überwindung des individualisierten Alltags. Auf diese Weise verknüpfen Rituale individuellen Sinn mit kollektiven Sinnformen und dienen somit der Vermittlung von Identität, die sich etwa in Aussagen wie „*Ich* war dabei!“ oder „*Wir* sind Weltmeister!“ niederschlagen.¹⁵

Neben der Stiftung von gemeinschafts- und sinnvermittelnden Erfahrungen versuchen Rituale mit Hilfe ihrer Wiederholbarkeit dem Problem der menschlichen Kontingenzerfahrungen zu begegnen, indem mit Blick auf die Vielfalt von Möglichkeiten und auch auf die eigene Ohnmacht eine gewisse Erwartungssicherheit angeboten wird. Dementsprechend gewinnen Rituale vor allem dann an Bedeutung, wenn zweckrationales Handeln an seine Grenzen stößt und der Einsatz bestimmter Mittel das angestrebte Ziel nicht zu gewährleisten vermag.¹⁶ Unter der Rücksicht der limitierten Reichweite zweckrationalen Handelns bestimmt Alois Hahn Rituale als „regelmäßige Handlungen oder Vermeidungen, die sich nicht ohne weiteres als technisches Mittel zur Erreichung eines empirischen Zweckes interpretieren lassen“¹⁷. Rituale sind demnach „extra-empirische“ Handlungen, die sich angesichts von Ohnmachtserfahrungen stets auf unkontrollierbare Dimensionen des Handelns beziehen. Sie sind gleichsam eine *Antwort* auf jene unkontrollierbaren bzw. handlungsunfähig machenden Situationen und übersteigen zweckrationales Handeln.¹⁸ Gleichwohl können sich rituelles und zweckrationales Handeln aber auch ergänzen und gegenseitig durchdringen, so dass „die unmittelbar zielstrebigem und die extra-empirisch rituellen Elemente sich zu einer einheitlichen Bewegungsfigur zusammenschließen“¹⁹ und nicht mehr als eigenständige Komponenten zu erkennen sind. In der Folge kann das Ritual zur bloßen Gewohnheit, Sitte oder Brauch reduziert werden und seinen ursprünglichen extra-empirischen Bedeutungskern verlieren. Im eigentlichen Sinne beziehen sich Rituale jedoch auf ein extra-empirisches System von Vorstellungen, auf Mythen oder auch auf Adressaten, denen eine gewisse Macht der Einflussnahme, der Bedrohung oder des Heils zugeschrieben werden und sie zielen darauf, diese im Sinne der eigenen Interessen wohlwollend für sich einzunehmen. Rituale setzen damit ein Verständnis über die Wirklichkeit bzw. die in ihr wirkenden Kräfte voraus und erschließen auch und gerade in Situationen der Ohnmacht noch mögliche Handlungsoptionen. Selbst wenn kein zweckdienliches Handeln mehr möglich ist und Handlungsunfähigkeit droht, zeigen Rituale Möglichkeiten auf, die Affekte des Menschen zu steuern bzw. zu kanalisieren, indem sie diese in sozialverträgliche, geregelte Formen überführen und damit einer Desintegration der Person vorbeugen. Rituale dienen jedoch nicht nur der Affektabfuhr, sondern sie rücken auch die jeweiligen Adressaten gleichsam als Ziel eines kommunikativen Akts des Handelns in den Mittelpunkt: „(A)ffektive Erwartungsenergie wird auf das Objekt der

¹⁵ Vgl. ebd., 4.8; *M. Josuttis*, Beim Sport wie in der Religion. Zwei Wege zur Identitätsstiftung, in: Evangelische Kommentare 11 (1978) 144–146: 146.

¹⁶ Vgl. zum Folgenden: *A. Hahn*, Kulturelle und säkulare Riten und Zeremonien in soziologischer Sicht, in: Ders. u.a., Anthropologie des Kultes. Die Bedeutung des Kults für das Überleben des Menschen, Freiburg i.Br. 1977, 51–81: 58–61.

¹⁷ Ebd., 59.

¹⁸ Vgl. ebd., 73.

¹⁹ Ebd., 60.

Erwartung abgeleitet, und die Zielerwartung findet Ausdruck in der Ansprache an das Objekt.“²⁰ Der Sinn von Ritualen erfüllt sich somit auch in kommunikativen Akten der *Ansprache*, die als eine „beschwörende, beeinflussende, liebende oder hassende Gebärde empfunden werden“²¹.

Als zentrale Funktionen der Ritualisierungen lassen sich somit zwei Aspekte festhalten: (1.) Durch die wiederholten Muster menschlichen Handelns und durch den Ausdruck gemeinsamer Wünsche bzw. Ziele dienen Ritualisierungen der Vermittlung kollektiver Sinnformen und der Konstituierung von Gemeinschaften. (2.) Ritualisierungen begegnen Kontingenz- und Ohnmachtserfahrungen, indem sie durch ihre Wiederholbarkeit ein gewisses Maß an Handlungs- bzw. Erwartungssicherheit bieten und als kommunikative Akte der Ansprache diverse Adressaten im Sinne eigener Vorstellungen zu beeinflussen suchen.

Ritualisierungen und Kontingenzerfahrungen im Fußballsport

Im Sport und insbesondere im Fußballsport werden sowohl unter den Spielern als auch unter den Zuschauern Ritualen eine herausragende Bedeutung eingeräumt, so dass diese selbst zu maßgeblichen Elementen der Fußballkultur avancieren. Im Folgenden wird zunächst anhand von Ritualisierungen der zeitlichen und räumlichen Ordnungen sowie der „Spieltagstracht“ in der Fußballwelt dargestellt, in welcher Form Fangemeinschaften konstituiert und damit kollektive Sinnformen vermittelt werden. Im Anschluss daran lassen sich Kontingenz- und Ohnmachtserfahrungen bzw. ihre rituelle Bewältigung im Fußballsport präzisieren und hinsichtlich ihrer existenziellen Bedeutung für den Menschen deuten.

Im Fußballsport zeigt sich eine Form der Ritualisierung in der *zeitlichen Ordnung*, die sich im Vereinsfußball aus den Spieltagen bzw. dem Ablauf der Saison, dem spezifischen Spielrhythmus im DFB-Pokal, dem UEFA-Cup oder der Champions League ergibt. Das Jahr erhält eine innere Ordnung durch die Aufteilung zwischen Saison und Winter- bzw. Sommerpause, und die Woche gliedert sich in Wochentage und Spieltage.²² Ähnlich der Struktur des Kirchenjahres werden in der Fußballwelt die Spieltage am Beginn und am Ende der Saison, die Teilnahme an einem internationalen Turnier oder gar an einem Finale zur Festzeit bzw. zu Feiertagen, die für den Fan gleichsam „heilige“ Tage darstellen. Die entsprechenden Vor- und Nachbereitungen in der fußballfreien Zeit, wie sie etwa in der Fangruppe, den Medien, in der Familie oder am Arbeitsplatz erfolgen, verdeutlichen nicht nur die Ausrichtung auf das Fußballereignis, sondern bedeuten auch eine Aufwertung des täglichen Lebens.²³ Die Fußballanhänger werden zu Erzähl- und Erinnerungs-

²⁰ F.H. Tenbruck, *Geschichtserfahrung und Religion in der heutigen Gesellschaft*, in: Ders. u.a., *Spricht Gott in der Geschichte?*, Freiburg i.Br. 1972, 9–94: 87.

²¹ Hahn, *Riten und Zeremonien* (Anm. 16), 69.

²² Vgl. Herzog, „Fußlümmelei“ (Anm. 4), 17.

²³ Vgl. M. Sellmann, *Die Gruppe – der Ball – das Fest. Die Erfahrung des Heiligen im Fußballsport*, in: P. Noss (Hg.), *fußball ver-rückt: Gefühle, Vernunft und Religion im Fußball. Annäherungen an eine besondere Welt*.

gemeinschaften und das gemeinsam Erlebte, z.B. der Gewinn des Weltmeistertitels 1954 der deutschen Nationalmannschaft gegen das favorisierte ungarische Team, „wirkt bedeutungsvoll in den Alltag der Menschen hinein, bleibt sinnstiftend haften im Bewußtsein der Fans, wird zum Inhalt einer die Generationen übergreifenden Erinnerung, ist dann nicht mehr nur ein Bestandteil individuellen Angedenkens, sondern setzt sich bedeutungsvoll im ‚kollektiven Gedächtnis‘ (z.B. der Vereine) fest – oder sogar im ‚kulturellen Gedächtnis‘ ganzer Nationen“²⁴.

Zu den Ritualen im Fußballsport zählen auch das regelmäßige Versammeln der Spieler und Fangruppen an einem abgegrenzten, spezifisch ausgestatteten Ort, der einen „Festplatz der Weltausgrenzung“²⁵ darstellt. Aus architektonischer Perspektive sind Fußballstadien ein eigener, exklusiver Gebäudetypus, der sich erst seit der Mitte des 20. Jahrhunderts vom allgemeinen Sportstadion unterscheiden lässt und der heute als „Event-Arena“ mit Nutzungsvorrang für den Fußball in nahezu jeder größeren deutschen (Fußball-)Stadt zu finden ist.²⁶ Die weitgehend geschlossene Rundumbauung der neueren Stadien z.B. in München, Gelsenkirchen oder Hamburg ermöglicht den Fans, mit ihren Gesängen einen akustischen Ausnahmezustand zu erzeugen. Sie sorgen dafür, „daß die Veranstaltung die gewünschte und erwartete emotionale Wucht entfaltet, daß sie gleichsam in sich selbst siedet“²⁷. Bereits bei der Anfahrt und beim Einnehmen der Plätze im Fußballstadion signalisieren die typischen Kennzeichen einer Massenveranstaltung, wie überfüllte Autobahnen mit eigenen Verkehrsleitsystemen, Parkplatzordner, Polizei und Sicherheitskräfte, eine herausgehobene Bedeutung dieser Spielstätten.²⁸ Die machtvolle Stadionarchitektur, der Überschritt in den exklusiven Bereich der „Arena“ und die Dynamik großer Menschenmassen initiieren eine emotionale Überwältigung der Fans, die sich in einem expliziten Zusammenschluss der Fangemeinschaften und den verstärkten Repräsentationsanstrengungen im Stadion ausdrückt.

In diesem Zusammenhang der Selbstdarstellung und Identitätsstiftung ist schließlich auch auf den rituellen Akt des Kleiderwechsels hinzuweisen, den die Fans mit dem Anlegen von Mütze, Schal und insbesondere einer ärmellosen Jacke, der so genannten „Kutte“, vollziehen. Auf dieser „Spieltagstracht“ werden in der Regel anhand von Aufnähern die Mitgliedschaft bei einem Fußballverein, die Zugehörigkeit zu einem Fanclub oder der Stammpfad in eine bestimmten Fankurve mitgeteilt sowie Triumpferinnerungen oder Bekenntnisse („F.C. Bayern München ist eine ‚Religion‘“²⁹) zum Ausdruck gebracht. Diese Botschaften der Kleidung geben dem unmittelbaren Umfeld, aber auch der Stadionöffentlichkeit Auskunft über die Identifikationen des jeweiligen Träger und über die Bedeutung, die dem Spiel und der eigenen Mannschaft beigemessen wird.

Münster 2004, 35–57: 50f.; M. Josuttis, „Fußball ist unser Leben“, in: K. Fechtner u.a. (Hg.), Religion wahrnehmen, Marburg 1996, 211–218: 212.

²⁴ Herzog, „Fußlümmelei“ (Anm. 4), 18; vgl. dazu auch: K.-F. Daiher, Fußball als Nationalreligion? Nachgedanken zu einer dionysischen Weltmeisterschaft, in: Lutherische Monatshefte 29 (1990) 344–346.

²⁵ Prosser, „Fußballverrückung“ (Anm. 3), 271.

²⁶ Vgl. Chr. Randl, Das Fußballstadion. Ein Typus der modernen Architektur, in: M. Herzog (Hg.), Fußball als Kulturphänomen (Anm. 3), 179–196: 179, 192.

²⁷ Ebd., 275.

²⁸ Vgl. Sellmann, Gruppe (Anm. 23), 45–47.

²⁹ Vgl. Prosser, „Fußballverrückung“ (Anm. 3), 279 (Abb. 1).

Die Fankultur im Fußballsport ist geprägt durch den hohen Identifikationsgrad der Fans mit den Spielern und mehr noch mit „ihrem“ Verein. Aufgrund dieser Identifikation nehmen die Fans äußerst intensiv am Spielgeschehen teil und *erleben* tatsächlich das „Drama des Spiels“³⁰ im Spannungsfeld von Hoffnung und Enttäuschung bzw. Glück und Trauer. Die Faszination von Wettkampfspielen besteht nach Daiber darin, dass etwa der Fußball „in dieser Gestalt das Leben selbst symbolisiert, daß ich lebe, indem ich spiele, mitspiele, Leben erfahre in der Verdichtung des spielerischen Augenblicks“³¹. Fußballsport kann somit auch für die mitlebenden Fans Verweischarakter haben, indem die existenziellen Fragen nach dem eigenen Leben, nach Ängsten und Hoffnungen, Siegen und Niederlagen, Enttäuschungen und Überraschungen in symbolischer Form thematisiert werden: „Im Wettkampf wird das Leben gespielt, Kämpfer und Publikum zusammen.“³² Zugleich ist der Fußballsport durch ein hohes Maß an Unwägbarkeiten geprägt, die sich in einem wenig kalkulierbaren, im Letzten unverfügbaren und somit ergebnisoffenen Spielverlauf niederschlagen. Auch für die Außenseitermannschaft steht die Anzeigentafel zu Beginn des Spiels auf 0 : 0 und signalisiert unabhängig von der Niederlage des letzten Spieltags einen Neuanfang. Für das Spiel ist somit die Hoffnung kennzeichnend, dass *dieses Mal* trotz des niedrigeren Etats, trotz des unerfahrenen Trainers und trotz der Formschwäche der Spieler – gleichsam gegen jede Vernunft – der Erfolg des Außenseiters möglich ist. Das in modernen Gesellschaften vorherrschende Prinzip der Zweckrationalität wird durch die Unberechenbarkeit des Ergebnisses dabei nicht nur relativiert, sondern als herbeigeführte Ohnmachtserfahrung letztlich inszeniert.³³ Die grundsätzliche Ergebnisoffenheit des Fußballspiels bildet somit eine Form der Kontingenz ab, die gleichsam als eine „organisierte Überraschung“³⁴ den Fans die Unberechenbarkeit der eigenen Existenz nahe bringt. Der spielerische Umgang mit Kontingenzen und jener implizite Verweis auf das Dasein des Menschen verleiht dem Wettkampfsport heute seine eigentliche Bedeutsamkeit, denn es geht mit dem Sieg oder der Niederlage der Mannschaft immer auch um den eigenen „Auf-“ oder „Abstieg“ im Alltag. Mit Ritualisierungen begegnen die Fans diesen Kontingenz- bzw. Ohnmachtserfahrungen, indem sie versuchen durch eine intensive Interaktion mit den Spielern zum „zwölften Mann“ zu werden. Die inszenierten Wirkungen des Stadionbaus, die Sprechchöre und Gesänge, die „Spieltagstracht“ und die Fahnenensembles zielen darauf, jenseits der zweckrationalen Seite des Fußballs am Spielgeschehen zu partizipieren. Glücks- und Unglückserfahrungen der Fans werden auf diese Weise kanalisiert und als Erwartungen gegenüber den Spielern zum Ausdruck gebracht. Wenn Fußball tatsächlich das Leben selbst symbolisiert, dann kann die Erfahrung von Kontingenz und der Versuch ihrer rituellen Bewältigung im Stadion als ein Hinweis gedeutet werden, dass im Spiel die Kontingenz des Lebens exemplarisch erlebt und ein Stück weit bearbeitet wird.

³⁰ Daiber, Religion (Anm. 11), 197.

³¹ Ebd.

³² Ebd., 198.

³³ Vgl. A. Kreuzer, Wie gnädig ist der Fußballgott? Der Fußballplatz als religiöser Ort, in: A.R. Boelderl; H. Eder; A. Kreuzer (Hg.), Zwischen Beautyfarm und Fußballplatz. Theologische Orte in der Populärkultur, Würzburg 2005, 203–224: 219.

³⁴ D. Schümer, Gott ist rund. Die Kultur des Fußballs, Frankfurt a.M. 1998, 254.

There are many relations between sports and religion, which are exemplarily illustrated in this paper with regard to rituals in football. First, sport is described as cultural phenomenon showing dimensions that produce meaning. Then two basic functions of ritualization are discussed: mediation of collective forms of meaning and coping with the experience of contingency. Finally some particular rituals of football are described in a more detailed way and interpreted in view of their potential to enable fans to cope with contingency.